

Laibacher Zeitung.



Prenumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Kmtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Februar d. J. dem Staatsanwalte in Krems Dr. Josef Aigner das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Februar d. J. dem Baudirector-Stellvertreter der Wiener Baugesellschaft Rudolf Bode das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Februar d. J. dem Oberstaatsanwalt-Stellvertreter in Graz Dr. Alexander Rigler taxfrei den Titel und Charakter eines Landesgerichtsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Schönborn m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Februar d. J. dem Oberinspector der österreichischen Staatsbahnen Gottfried Pitlik anlässlich seiner Uebnahme in den bleibenden Ruhestand taxfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 21. Februar.

I.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses richtete Abgeordneter Dr. Bulat eine Interpellation an den Justizminister, in welcher im Anschlusse an die vom dalmatinischen Landtage wiederholt gefassten Beschlüsse verlangt wird, dass die kroatische Sprache anstatt der italienischen als interne Amts- und Gerichtssprache in Dalmatien erklärt werde. Der Interpellant weist darauf hin, dass der Oberste Gerichtshof wiederholt bei kroatisch geführten Processen die Entscheidungen in deutscher Sprache mit italienischer Uebersetzung herausgibt. In Dalmatien existiere überhaupt keine eigentliche italienische Nationalität, da von der gesammten Bevölkerung des Landes nicht einmal vier Procent sich der italienischen Sprache bedienen. Es wird daher die Anfrage an den Justizminister gestellt: Ist der Minister geneigt, dafür zu sorgen, 1.) dass die kroatische Sprache als interne Amtssprache bei den Gerichtsbehörden anerkannt werde? 2.) dass der Oberste Gerichtshof ent-

sprechend den Verfügungen des Paragraphen 27 des kaiserlichen Patentes vom 7. August 1850 in jenen Fällen, in welchen die Verhandlung in erster Instanz in kroatischer Sprache geführt wurde, seine Entscheidung darüber sammt den Gründen auch in kroatischer Sprache herauszugeben hat?

Hierauf wurde die Special-Debatte über den Finanz-Etat fortgesetzt. Abg. Dr. Baibel hob die Vorzüge der in einigen Theilen Vorarlbergs eingeführten Vermögenssteuer hervor und wies darauf hin, dass gerade in Vorarlberg die Inconvenienz umsomehr empfunden werde, dass der Staat sich zur Einführung dieser Steuer nicht entschließen wolle. Auch die Versuche des Landtages, diese Steuer im Lande Vorarlberg einzuführen, seien bisher an der Weigerung der Finanzverwaltung gescheitert. Redner kann diese ablehnende Haltung der Finanzverwaltung zumal im gegenwärtigen Moment nicht begreifen. Durch die Vermögenssteuer sei es möglich, die schwächeren Steuerträger zu schonen und die Hauptlast den besitzenden Classen zu überweisen. Im weiteren wünscht Redner, dass die Beamten in der Gemeinde Dornbirn auf Grund des letzten Volkszählungsergebnisses in eine höhere Rangklasse versetzt werden.

Finanzminister Dr. Steinbach: Bevor ich auf einzelne von den Rednern gemachte Anregungen übergehe, muss ich für manche wohlwollende Bemerkung, die in diesen Ausführungen gefallen ist, meinen besten Dank sagen; ich bin für solches Wohlwollen immer dankbar, und zwar namentlich aus dem Grunde, weil mein Ressort sonst wenig Gelegenheit hat, sich Wohlwollen zu erwerben. (Heiterkeit.) Ein Compliment, das mir gemacht worden ist, hat mich lebhaft überrascht und geht sogar etwas weiter, als ich es erwartet habe, insofern mich nämlich Professor Schlesinger mit der Loreley verglichen hat. (Heiterkeit.) Das ist mir wahrlich noch nicht passiert (lebhaft Heiterkeit) und wenn daraufhin der Herr Abgeordnete darauf aufmerksam gemacht hat, dass der Grad meiner Schönheit mir auf den Vergleich mit der Loreley keinen Anspruch gewährt (Heiterkeit), so kann ich ihm eben nur vollständig recht geben. (Lebhaft Heiterkeit.) Wenn ich nun einen Moment bei dem Vergleiche bleibe und sagen würde: Ich würde am Ende versucht sein, ein Lied zu singen, so wäre die Sache noch viel ärger (erneuerte Heiterkeit) und mir scheint, dann könnte mir nicht einmal der berühmte goldene Kamm der Loreley etwas helfen, umsomehr, als ich fürchten muss, dass der Herr Professor Schlesinger darin wieder eine Anspielung auf die Goldwährung sehen würde. (Heiterkeit.) Also daran bin ich unschuldig, und ich kann nur beifügen, dass ich auf meine persönliche Schönheit nie sehr viel Gewicht gelegt

habe — ich ziehe es vor, wenn meine Finanzen besonders schön sind.

Der Minister gieng sodann zur Besprechung der in der Debatte gefallenen Bemerkungen über. Es werde viel vom Steuerdruck gesprochen, und es sei in der That nicht zu leugnen, dass das Steuerzahlen nicht angenehm sei. Jeder fühlt darin gewissermaßen einen Eingriff in seine persönliche Sphäre und würde lieber das behalten, was er bezahlen soll. Doch ist auf der anderen Seite die Meinung über die Productivität der Steuern vielfach eine andere geworden. Der Staat behält ja nichts für sich, und er führt seine Einnahmen mit wenigen Ausnahmen eigentlich productiven Zwecken zu. (Abg. Kronawetter: Oho! Militär!) Finanzminister Dr. Steinbach: Wenn wir uns über die Frage der Productivität der Militärauslagen auseinandersehen wollten, würden wir zu verschiedenen Resultaten gelangen. Ich gestehe ganz offen, dass ich die Theorie von der Unproductivität der Militärauslagen nicht theile, sondern dass ich in der Hinsicht anderer Meinung bin. Aber das würde uns im gegenwärtigen Augenblicke zu weit führen. Ich bin schon der Ansicht, dass auch eine hohe Steuer sehr productiv wirken kann, wenn sie nur den richtigen Zwecken zugeführt wird. Es muss dafür gesorgt werden, dass die Steuer nirgends und in keinem einzelnen Falle den Fortschritt der Einzelwirtschaft stört, und daher sehen Sie, wie viel es auf eine gerechte Vertheilung der Steuern ankommt.

In Bezug auf eine gerechte Vertheilung der Steuern liegen dem Hause die Gesetzentwürfe vor. So lange aber das jetzige Steuersystem bestehe, komme alles auf eine gleichmäßige Praxis an, darauf, dass die Steuergesetze überall in gleichem Maße angewendet werden. Der Grad der Strenge in der Execution müsse überall der gleiche sein. Wenn die Institution an einem Orte strenge gehandhabt wurde und es werde dann darin etwas nachgelassen, so rühre sich niemand und man sei zufrieden. Wenn aber die Praxis lax sei und es werde nothwendig, ein wenig nachzuheffen, so entsteht sofort ein großer Lärm. Der Minister erklärt, dass Härten unbedingt zu vermeiden, Rücksichtslosigkeiten nicht durchzuführen seien, aber ein ernstes Vorgehen müsse platzgreifen, weil sonst diejenigen, die gutwillig ihre Steuern leisten, für die Reitenten zahlen müssen. Der Minister gebe zu, dass die Abgeordneten von Galizien, wenn sie Klagen erheben, im Rechte seien; sollten aber Fehler vorkommen, so möge man dem Minister die Daten mittheilen.

Der Minister verweist darauf, dass die Steuer rückstände in Galizien im Jahre 1885 nur 5,518.000 Gulden betragen haben und im Jahre 1891 auf

Fenilleton.

Der Fächer von Nachgia.

Von Charles Dellourg.

II.

Wir schifften uns ein. Während unserer vierzig-tägigen Seefahrt bedauerte ich mehr als einmal, ihn mitgenommen zu haben, denn der arme Bursche wurde schwer krank. Die Seerkrankheit ist ein gar schreckliches Uebel und ich habe mehr als einen Soldaten flehentlich bitten hören, ihn über Bord zu werfen.

Ribel machte trotz seiner Leiden gute Miene zum bösen Spiel. Die Matrosen hatten ihn Gringalet getauft, und da sie einen Spielball haben wollten, so wählten sie diesen Burschen, so dass ich ihn oft nicht vor den bösen Streichen schützen konnte, wie ich es gewünscht hätte. Eines Abends trieb mich ein heftiger Platzregen in die Batterie hinunter, wo ich plötzlich einen heftigen Aufschrei und großes Gelächter hörte. Sofort hatte ich die Stimme Ribels erkannt.

Mit zwei Säzen war ich bei ihm, er lag mit blutender Stirn auf der Erde. Zwei Schritte von ihm lagte ein roher Matrose aus Herzenslust, der, den Schlaf Ribels benützend, die Hängematte losgemacht hatte, so dass er mit dem Kopfe zuerst herabstürzte. Ein heftiger Bohn packte mich und ohne weiter zu über-

legen, begieng ich die Thorheit und stürzte mich auf ihn. Der wachhabende Officier eilte auf den Lärm hin herbei, entriß mich seinen Händen und alle drei mußten die Nacht geschlossen zubringen. Hier konnte ich Ribel, der glücklicherweise nicht schwer verwundet war, verbinden. Der arme Bursche dachte mehr an den Matrosen als an sich. „Du hättest ihn sollen laufen lassen“, sagte er einigemal zu mir. Er gab mir sogar sein Taschentuch, um das Blut des Matrosen, das ihm aus Mund und Nase rann, zu stillen. Seit diesem Tage ließ man Gringalet in Ruhe, und der Matrose wurde unser bester Freund.

Endlich schifften wir uns aus. Ribel konnte sich nicht genug freuen, und während der sechs Monate, die ich mit ihm zubrachte, kam kein Wort der Enttäuschung oder Unzufriedenheit über seine Lippen. Die tropische Pflanzenwelt riß ihn trotz des schweren Dienstes stets zur Bewunderung hin. Sobald er frei war, schlug er sich in der freien Natur herum und fühlte sich ungemein glücklich, wenn er irgend einen schönen Vogel oder ein schönes Insect mitbrachte. „Wie sich Louise darüber freuen wird!“, sagte er oft.

Eines Tages nahm sein Glück ein jähes Ende, da ich nach Tonking vorrücken mußte. Der arme Freund weinte am Vorabend meines Aufbruches wie ein Kind. Ich hätte ihn mitnehmen können, aber ich fürchtete für ihn die großen Strapazen des Marsches. Ich zwang ihn zurückzubleiben und schiffte mich nach

Haiphong ein. Er stand lange, lange Zeit an dem Ufer und so lange er das Schiff erblicken konnte, winkte er mit dem Taschentuche. Ich hatte einen Freund verloren. Nur zwei- oder dreimal empfing ich einen Brief von ihm und da derselbe von Post zu Post wanderte und mich suchte, so war es gewöhnlich immer zu spät, ihm mit dem zurückkehrenden Courier zu antworten.

Hierauf waren wir in Tonking ein wenig vergessen und da ich durch Monate keinen Brief von Ribel erhielt, so machte ich mir wirklich viel Kummer um ihn. Endlich schlug die Stunde der Rückkehr. Die Kameraden, welche uns ablösten, konnten mir nichts von meinem Freunde mittheilen, denn sie kannten nicht einmal einen Mann Namens Ribel. Voll Verzweiflung schiffte ich mich ein. Nach acht Tagen war ich in Saigon, aber ich suchte ihn vergebens. Trotzdem wir signalisiert waren, kam kein Boot entgegen, außer den officiellen.

Raum war ich am Lande, so zog ich bestürzt Erkundigungen ein. „Er ist dort“, sagte ein Bekannter. „Er kommt von Long-Anyen. Er ist im Spital, erschrick nicht, er ist nicht todt!“ Wie verrückt eilte ich ins Spital und durchflog alle Säle. Ein schwacher Aufschrei, mein Name, kaum hervorgestoßen, brachte mich zum Stehen. Armer Ribel! Ich war an seinem Bette vorübergegangen und hatte ihn nicht erkannt. Er war nur mehr ein Schatten. Die Knochen standen unter der gelben Haut hervor, aber bei meinem Erblicken

6,649.000 fl. gestiegen sind. Das sei kein Zeichen außerordentlich strenger Praxis. Die Rückstände in Galizien betragen etwa 36 Procent der Steuerhöhe, während die Rückstände der übrigen Länder 12 Procent betragen. In Lemberg betragen diese Rückstände sogar 60 Procent. (Hört! Hört!) Der Verwaltung in Galizien könne sonach der Vorwurf allzu strengen Vorgehens gewiss nicht gemacht werden. Der Minister verweist darauf, daß die correcte Steuereinhebung auch im Interesse der autonomen Körperschaften gelegen sei; die Erfahrung in der Bukovina habe gezeigt, daß durch die etwas geregelte Einhebung der Steuern durch den Staat auch die Verhältnisse der autonomen Körperschaften sich verbessert haben. Der Minister kommt sodann auf den «Feldzug» gegen den Vicepräsidenten der galizischen Finanz-Landesdirection, Korytowski, zu sprechen und sagt: Diesen Mann habe ich die Ehre, genau zu kennen, und ich rechne es mir zum Vergnügen an, ihn zu kennen. Er ist ein tüchtiger Mann, ein Landeskind, ein treuer Sohn seines Volkes, der mir gegenüber jederzeit mit warmer Fürsorge das Wohl Galiziens vertrat. Noch mehr. Ich kann darauf hinweisen, daß diese meine Meinung über Herrn von Korytowski auch vom galizischen Statthalter getheilt wird. Wenn Sie also von der gegenwärtigen Finanzverwaltung sprechen, so bitte ich, mich dafür verantwortlich zu machen.

Und was das objective Moment anbelangt, so frage ich: War es gut, wenn von den galizischen Verhältnissen so gesprochen wird, wie dies Abgeordneter Weigl gethan hat? War es gut, so zu sprechen, in einer Zeit, wo die galizische Grundentlastungsschuld in einer Art convertiert worden ist, welche einem einen Begriff von dem Aufschwunge Galiziens gibt, wie man ihn nie gehabt hat, einem Aufschwunge, den ich dem Lande aus vollem Herzen wünsche? Es kann ja für einen Finanzminister nichts Angenehmeres und Schöneres sein, als zu sehen, daß die wirtschaftliche Entwicklung innerhalb eines Landes steigt. Fast möchte ich mich veranlaßt fühlen, Galizien gegen den Herrn Abgeordneten zu vertheidigen, eine Situation, die nahezu selbstsam erscheinen würde. Ein paar Ziffern sind mir gestern zufällig in den Weg gekommen. Im Jahre 1881 gab es bei den galizischen Sparcassen 82.802 Einlagen; im Jahre 1890 waren deren 147.460. Im Jahre 1881 betrug die Summe der Guthaben 29 Millionen, im Jahre 1890 55 Millionen. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen im Jahre 1881 4 fl. 90 kr., im Jahre 1890 8 fl. 30 kr. Dazu kommen für das Jahr 1890 noch 77.067 Einlagebücher der Postsparcassen. Sieht das wie Rückgang aus? Das Eisenbahnetz Galiziens betrug im Jahre 1881 1552 Kilometer, im Jahre 1890 umfaßte es 2705 Kilometer. Sieht das wie ein Rückgang aus? Das ist ja gottlob nicht der Fall.

Der Haken liegt in der Praxis und in der Praxis muß im Interesse des Landes selbst Wandel geschaffen werden, so hart es im Einzelfalle sein mag. Diesertage ist mir ein Bericht zugekommen, in welchem es heißt: «Es ergeben sich bei der Steuererhebung große Schwierigkeiten aus der bei den Steuerpflichtigen hier so beliebten Gepflogenheit, Mobilien mittelst Notariatsactes an den nichtsteuerpflichtigen Ehegatten zum Scheine zu übertragen oder sich von Freunden oder Verwandten für fictive Forderungen bis auf das letzte Hemd pfänden zu lassen. Solche Spiegelschereien habe ich nicht nur unter der minderen Bevölkerung, sondern auch bei angesehenen Leuten angetroffen (Lebhaftes Rufe: Hört, hört), welche, wenn man ihnen ihre Handlungswiese

mit dem richtigen Namen ins Gesicht gesagt hätte, wenn nicht mit einer Forderung, so doch mit einer Ehrenbeleidigungsklage bei der Hand wären. Nicht minder häufig kommen fictive gerichtliche Sequestrationen der Einkünfte von Häusern vor, um die Eintreibungen von Steuerforderungen zu vereiteln.» Es handelt sich hier thatächlich darum, daß eingerissene Mißbräuche beseitigt werden. Die östlichen Länder sollen an allen staatlichen Vortheilen theilnehmen (Bravo!), aber auf der anderen Seite muß begehrt werden, daß sie sich dem Zustande, der in den anderen Ländern Oesterreichs besteht, nähern und den an sie zu stellenden Anforderungen nachkommen.

Ich übergehe zu den einzelnen an mich gestellten Fragen. Dem Abgeordneten Schlesinger kann ich versichern, er irrt, wenn er glaubt, daß die hante finance imstande sei, in Oesterreich den Wert des Guldens hoch zu halten, bloß in der Hoffnung, daß die Barzahlungen aufgenommen werden. Auf ein solches fürchterlich riskantes Geschäft würde die hante finance nicht eingehen. Die anderen Anfragen des Abgeordneten Schlesinger sind im Reichsgesetzblatte beantwortet. Einen Minister soll man doch nur über die Gegenstände seines Ressorts befragen. Der Abgeordnete Weigl hat davon gesprochen, daß der Ertrag der Steuererhebungen, nach deren Resultat die Steuersumme nach den neuen Entwürfen berechnet werden würde, sich steigert, die Vorlage des Entwurfes kann doch nicht hindern, daß während der Berathungszeit desselben die Steuern ihre natürliche Entwicklung nehmen. Es kann doch nicht jetzt bis zu dem Inkrafttreten der neuen Entwürfe jede Steigerung der Staatseinnahmen aufhören. Der Termin ist ja ein Termin incertus an und incertus quando.

Die Bemerkungen des Abgeordneten Kaiser über die Börsensteuer sind verfrüht. Doch kann ich bereits aus dem, was ich bisher sehe, sagen, daß die Furcht vor einer Ueberwälzung nicht so allgemein getheilt wird, wie er glaubt. Ein Haupttheil dieser Steuer wird von dem Arrangement der Wiener Börse getragen und bei diesem findet keine Ueberwälzung statt. In dem vom Abgeordneten Prommer erwähnten Sub-Comité, welches über die Regelung der Beamtengehälter berathen werde, soll nun auch die Bedeckung der zu beschließenden Ausgabenerhöhung ins Auge gefaßt werden.

Ertauben Sie mir zum Schlusse einige allgemeine Bemerkungen. Die Uebertreibung steckt tief in unserer Natur. Ich kann da auf Beispiele aus ihrer eigenen Erfahrung hinweisen. Sehen Sie dieses Haus an, wenn ein Nothstandsanlehen begehrt wird und die Herren sich erheben, um die Nothlage ihrer Wahlbezirke zu schildern. Oder betrachten Sie das Haus, wenn von der Polizei die Rede ist. Da erscheinen die Polizeibeamten so schrecklich wie die Schergen des Caligula. Wird von der Justiz gesprochen, dann gefällt man sich darin, einen armen Bezirksadjuncten als Vernichter einer Nationalität hinzustellen. Hält man beim Finanzministerium, so werden die Steuererhebungszustände so fürchterlich dargestellt, wie in Cicero's Verrinischen Reden. Uebrigens glaube ich, daß der gute Cicero da auch übertrieben hat.

Dann wird für alle diese «Handlanger der Tyrannei» eine Erhöhung der Gehälter begehrt, die sie übrigens, wie ich gerne bestätige, trotz ihrer «furchtbaren Schandthaten» verdienen. Weise ich aber diesen Wünschen gegenüber auf die Berücksichtigung der Staatsfinanzen hin, so bin ich der hartherzige Wütherich. Da kann ich nur mit dem Citate schließen: «Hanc veniam damus, petimusque vicissim.»

klaffen? Erschöpft schwieg er; eine schwache Bewegung der Lippen zeigte, daß das Leben noch nicht entwichen war. Als ich so ganz in Schmerz versunken mich über ihn beugte, da zog mich auf einmal ein rauher Arm zurück. Es war der Arzt. «Wollen Sie denn, daß er gleich hin wird,» sagte er zu mir. «Er würde noch bis morgen leben.» Dann stieß er mich barsch hinaus. Als ich mich abends stark genug fühlte, kam ich wieder und gieng, nachdem ich an der Thür meine Aufregung zu beschwichtigen gesucht hatte, in den Saal. Das Bett war leer! . . .

Jetzt schläft er den ewigen Schlaf in der tropischen Natur, die er so sehr bewundert hatte. Er schläft weit, weit von den Seinigen, weit von Frankreich, er, das Kind der Berge mit dem liebenden Herzen! Armer Ribel!

Als ich nach Frankreich zurückkehrte, hatte ich nicht eher Ruhe, bis ich seinen letzten Wunsch erfüllt hatte. Ich gieng nach G. Die Mutter war gestorben aus Schmerz, daß sie keinen Sohn mehr hatte.

Zu Saint-Cloude, an der Schwelle eines kleinen, freundlichen Hauses zeigte man mir Louise; sie säugte ein schönes Kind; ihr Gatte saß neben ihr und sang ein heiteres Lied.

Ich gieng und gab ihr, ohne ein Wort zu sagen, den Fächer. Den anderen behielt ich für mich zum Andenken.

Politische Uebersicht.

(Das Reichsgesetzblatt) publicirt die Gesetze, betreffend die Enteignung zum Zwecke der Regulierung des Affanierungsrayons in Prag und die Befreiung der im Affanierungsrayon herzustellenden Neu- und Umbauten von der Hauszinssteuer.

(Der niederösterreichische Landtag) hat die Vorlage, betreffend die zeitliche Befreiung von Zuschüssen zu der Hauszinssteuer für die zur Erweiterung der Regulierung der Hauptverkehrsstraßen notwendigen Umbauten in Wien, angenommen.

(Der Gesandte der Vereinigten Staaten) von Nordamerika beim Wiener Hofe, Oberst Grant, der, sowie überhaupt seine Familie, stets auf Seite der republikanischen Partei stand, hat im Hinblick auf den in der Union eintretenden Systemwechsel seine Demission eingereicht. Oberst Grant dürfte seinen Posten gegen Ende Mai verlassen und in seiner Vaterstadt Newyork ständigen Aufenthalt nehmen.

(Trief-Alexandrien.) Nach einer Meldung des «Matino» errichtet der Norddeutsche Lloyd eine neue Schnelldampferlinie Genua-Neapel-Alexandrien im Anschlusse an die bestehende Linie Genua-Newyork und hofft hiedurch den Passagierverkehr aus Egypten von Trief abzulenken. Das genannte Blatt hofft demgegenüber, daß die Realisirung des Projectes eines Blitzzuges Wien-Trief mit dem Anschlusse an Deutschland und Ostende-Dover den Oesterreichischen Lloyd befähigen werde, dieser Concurrenz siegreich die Stirne zu bieten.

(Parlamentarisches.) In der vorgestrigen Sitzung des Hohenwart-Clubs theilte Obmann Graf Hohenwart mit, daß der Ministerpräsident Graf Taaffe mit den drei Obmännern das parlamentarische Arbeitsprogramm vereinbart habe. Darnach wird der Reichsrath bis zur Charwoche beisammen bleiben und außer dem Budget das Lebensmittelgesetz, das Baugewerbegesetz, den Handelsvertrag mit Serbien, die vorliegenden Eisenbahnvorlagen und mehrere kleine Gesetze erledigen. Der Reichsrath wird dann erst wieder im November zusammentreten. Die Landtage werden heuer zwei Sessionen haben, und zwar eine Session nach Otern und die zweite Session im September.

(Minister-Präsident Graf Taaffe.) Ministerpräsident Graf Taaffe vollendet morgen sein 60. Lebensjahr. Aus diesem Anlasse ist in Wien von einem Autor, der sich «Justus Austriacus» nennt, eine kleine Schrift erschienen, welche sich die Aufgabe stellt, die Lebensgeschichte, vor allem aber die überaus verdienst- und erfolgreiche staatsmännische Wirksamkeit des Grafen Taaffe vorurtheilsfrei zu schildern. Das Buch gedenkt zunächst der Eltern und Geschwister des Ministerpräsidenten, skizziert sodann in großen Umrissen die Jugendzeit, den Bildungsgang und den weiteren Lebenslauf desselben, würdigt an der Hand geschichtlicher Thatfachen die politische Thätigkeit des Cabinetchefs und hebt in anerkennenden Worten die außerordentlichen Verdienste hervor, die sich Graf Taaffe um die Entwicklung Oesterreichs auf politischem, geistigem und wirtschaftlichem Gebiete erworben hat. Das Buch schließt mit folgenden Sätzen: «Nun feiert der allverehrte — auch von seinen politischen Gegnern persönlich hochgeschätzte — Staatsmann im Kreise seiner Lieben gesund und wohlbehalten seinen «Sechzigsten». Tausende bringen ihm aus diesem Anlasse die herzlichsten Glückwünsche laut und auch in geräuschloser Stille dar. Auch wir wünschen dem verehrten Staatsmann Gesundheit und Wohlergehen; unserem geliebten

Die Polenprinzessin.

Roman von E. Matthias.

(32. Fortsetzung.)

«Du weißt es,» sprach Arthur weiter, «daß ich als Knabe viel zu fleißig gelernt und gearbeitet habe, um mich mit dergleichen Dingen zu zerstreuen. Nicht die Erinnerung an Gelesen, sondern an eine Zeit, die ich selbst durchlebt, war es, was in meiner Seele aufstieg und mein Herz in ungestümen Schlägen pochen machte. Von dem Gefühl eines beängstigenden Spüles erfüllt, gelang es mir zuerst kaum, meine Sinne zu sammeln. Ich kämpfte mit aller Kraft gegen die Hallucination an. Ich erhob mich gewaltsam, obgleich ich fühlte, daß die Füße unter mir schwankten. Ich floh die stille Mauernische, in der ich mich niedergelassen hatte; denn ich glaubte, daß der kühle Schatten des Gemäuers die krankhaften Einbildungen im Kopfe hervorgebracht hätte. Ich trat an die Brüstung der Ruine und blickte hinab in das sonnige Thal, nach dem schimmernden Rheinflusse zu meinen Füßen. Da durchbebte mich abermals der Gedanke: hier hast du schon gar oft geweilt, jede Biegung des Flusses, jede Senkung des Thales, jeden Stein der grotesken Felsen drüben hat dein Blick oft durchmustert. Die Gegend schien mir wie ein alter Bekannter, wie eine nach Heimat, die ich dereinst verlassen und die ich nach langer, langer Wanderung wieder aufgefunden hatte. Ein herber Schmerz erfüllte meine Brust; ich fühlte,

leuchtete sein Auge auf und das Blut färbte für einen Augenblick seine bleichen Lippen.

Er konnte sich nicht erheben, und ich drückte ihn an meine Brust, indem ich mein trauriges Antlitz verbarg. «Armer!» sagte ich endlich, «du hättest doch nicht hieherkommen sollen! Aber es war eben dein Wunsch.» Er versuchte zu lächeln, und mit dem Blicke wies er auf zwei prächtige Fächer hin, welche seine Bettdecke beleuchteten. «Ich habe sie der Mutter und Louise versprochen,» sagte er leise, «aber ich werde ins Gras beißen müssen — eine Thräne stand in seinen Augen — doch du mußt sie ihnen übergeben. . . . Ach, ich wußte, daß du zurückkommen würdest! Du wolltest doch nicht deinen armen, kleinen Ribel allein sterben lassen.»

Als ich ihn so sprechen hörte und sein abgemagertes Gesicht sah, da konnte ich mich nicht mehr halten und weinte. Seine Hand suchte die meinige und wollte sie pressen. «Weine nicht,» sagte er leise, seine Stimme wurde immer schwächer, nur sein Auge lebte noch — ich bin zufrieden, daß ich dich noch einmal gesehen habe . . . bevor . . . Du bist immer gegen mich gut gewesen. Ich bin glücklich! . . .

Ein heftiger Husten unterbrach ihn. Ich wußte nicht, was ich that; ich drückte ihm die Hand, daß ich glaubte, ihm wehe zu thun. Er hub mit Anstrengung von neuem an: «Nicht wahr, du wirst hingehen? . . . Du wirst einen Fächer der Mutter und einen der anderen übergeben? . . . Du wirst sie in meinem Namen

Kaiser und unserem theuren Vaterlande aber wünschen wir, daß Graf Taaffe noch viele Jahre dem Staate erhalten bleiben möge und daß sein jüngstes Regierungsprogramm immer mehr und mehr begriffen und verstanden und von allen Parteien gewürdigt werden möchte.»

(Zum Bank=Kraich in Rom.) Der italienische Deputierte Dezerbi, der wegen der Affaire der «Banca Romana» verhaftet wurde, ist im Gefängnisse gestorben. Der Tod Dezerbi's erregt tiefe Theilnahme. Er starb mit den Worten auf den Lippen: «Mörder, Mörder! Ihr habt mich ermordet!» Im Parlamente widmete ihm Präsident Zanardelli einen bewegten Nachruf, dem auch Ministerpräsident Giolitti zustimmte. Der Deputierte Tripepi, ein Landsmann Dezerbi's, beklagte das tragische Ende des verdienstvollen Patrioten, der als armer Mann starb. Das Begräbniß dürfte politische Kundgebungen veranlassen.

(In Norwegen) tritt plötzlich die Unionsfrage, welche im verfloffenen Jahre im nordischen Unionsreiche so viel Staub aufgewirbelt hat, wieder in den Vordergrund. Nach einer Nachricht aus Christiania planen nämlich die Radikalen im Storting eine Interpellation in der Consulats-Angelegenheit. Bei der Debatte über die Thronrede soll eine scharfe Tagesordnung gestellt werden. Falls das Ministerium deshalb abtreten muß, soll durch Verweigerung von Bewilligungen jedes verhandelnde conservative Ministerium unmöglich gemacht werden.

(Die deutsche Militärvorlage.) Von der Militär-Commission des deutschen Reichstages erwartet man keine Entscheidung über die Militärvorlage; es herrscht die Ueberzeugung, daß die Beratungen der Commission ohne jedes positive Ergebnis verlaufen werden. Höchstens glaubt man noch an eine bestimmtere Feststellung einer über die heutige Präsenziffer etwas hinausgehenden Heeresvermehrung.

(Aus dem französischen Senate.) Der Präsident des französischen Senates, Leroyer, hat aus Gesundheitsrückichten seine Demission gegeben. Es verläutet, daß als Nachfolger Leroyers entweder Challemel-Lacour oder Jules Ferry candidiert werden sollen.

(Die chinesische Regierung) beschloß, eine Expedition abzuschicken, um die Pamirs mit dem Telegraphennetze des Reiches durch eine Kaschgar durchschneidende Linie zu verbinden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben anlässlich des am 6. d. M. abgehaltenen «Concordia»-Balles in Wien dem mit diesem Ballfeste verbundenen wohlthätigen Zwecke einen Beitrag von 300 fl. allergnädigst zu widmen geruht.

(Die reiche Semmel und ihre Folgen.) In Fünfhaus in Wien hat sich Sonntag nachts ein unglaublicher Vorfall abgespielt. Der Bezirksausschuß Josef Knoch saß im Gastzimmer des «Hotel Holzwarth» und sah, wie ein Herr der Reihe nach die Semmeln aus dem Korbe nahm, das Gebäck, es ans Ohr haltend, zerdrückte und wieder in den Korb zurückwarf. Dies Benehmen verdroß Herrn Knoch, einen Bäcker, umsomehr, als er selbst die Semmeln für das Gasthaus lieferte, und er ließ seinen

daß ich an dieser Stelle der Erde einst sehr glücklich und auch sehr elend gewesen sein müsse, und begann bitterlich zu weinen.

«Das waren deine empfindsamen Nerven, die dir einen Streich spielten,» sagte Georg begütigend. «Du hattest dich dort oben erklärt, nachdem du dich bei dem Erklimmen der Feste überanstrengt. Daher rührten die Gehirnaffectationen.»

«Nein, Better — du irrst. Was mich beherrschte, war das zweite Gesicht. Mein Körper war gesund, mein Geist war hellsehend geworden. Ein längst verlorenes Leben entfaltete sich vor meinen Blicken; eine längstvergangene Zeit stieg vor meinem geistigen Auge empor. Ueberwältigt von der Arbeit meiner Einbildungskraft, ließ ich mich auf einen zerbrochenen Pfeiler nieder und schloß die Augen. Da stand die lichtumflossene Gestalt wieder vor mir und sank weich und lind in meine Arme. Sie schmiegte sich an mich und bedeckte meinen Mund und meine Augen mit küssenden Rüssen. Unter ihren Liebeslungen schwanden mir die Sinne. Dieses engelgleiche Weib aber, das ich nie wieder vergaß, erschien mir aufs neue verkörpert in jenem mysteriösen Wesen, welches ein unerforschliches Räthsel mir in Danzig in den Weg führte — gleichsam als mein Verhängnis — in Matscha, der Zwergin!»

«In einer tiefen Ohnmacht fand man dich auf. Deine Mutter erinnert sich dieses Tages mit Schrecken,» bestätigte Georg seines Betters Erzählung. «Doctor Link behauptet, du habest noch heute mit den Folgen dieses Nervenankfalls zu kämpfen. Wir glaubten, daß du das Abenteuer vergessen hättest.»

(Fortsetzung folgt.)

Unwillen laut werden. Der Herr gieng fort, wartete aber auf Knoch vor dem Hotel und stellte ihn zur Rede, und nach einigem Wortwechsel kieß er Herrn Knoch ein Schnappmesser in die linke Seite der Brust. Der Thäter, ein Passagier des Hotels, ist ein mit Wartegebühr beurlaubter und in Civil gehender Hauptmann.

(Vergiftung einer ganzen Familie.) Aus Törrerke im Bihar Comitat wird telegraphiert: Ein wahrhaft entsetzlicher Vorfall, der sich hier zugetragen, erregt allgemeines Aufsehen. In die Familie des Gutsbesizers Johann Nagaly wurde vor kurzem durch einen Knecht eine Hautkrankheit eingeschleppt. Aus falscher Scham verschmähte es Nagaly, einen Arzt zu Hilfe zu nehmen, vielmehr nahm er zu einem curpfuschenden Zigeuner Zuflucht, welcher die ganze Familie — Herrn und Frau Nagaly und die sechs Kinder — mit Quecksilber behandelte. Die Folgen dieser Cur waren nachgerade entsetzlich, die drei jüngsten Kinder sind gestorben; die drei ältesten Kinder sowie die Eltern liegen hoffnungslos darnieder und wurden von den Aerzten bereits aufgegeben.

(Drahtseilbahn auf den Schloßberg in Graz.) Das Project einer Drahtseilbahn auf den Schloßberg in Graz, gegen welches die Grazer Stadtgemeinde ursprünglich Einwendungen erhoben hatte, ist nun, nachdem letztere die Einwendungen fallen ließ und dem geänderten Projecte gegenüber Entgegenkommen bezeugt, seiner Verwirklichung näher gerückt und dürfte dessen Ausführung in naher Zeit sichergestellt sein. Die Herstellungskosten sind mit rund 200.000 fl. veranschlagt.

(Englisches Zeitungswesen.) Das Newspaper Press Directory für 1893 gibt die Zahl der in Großbritannien und Irland veröffentlichten Zeitungen auf 2268 an. In London erscheinen 459, in den englischen Provinzen 1303 bis 1762; in Schottland 214, in Wales 102, in Irland 166. Von diesen werden 146 in England täglich veröffentlicht. Im Jahre 1846 gab es in England nur zwölf täglich erscheinende Zeitungen.

(Räuberunwesen in Italien.) Wie aus Catania gemeldet wird, wurden vorgestern nachts in Misterbianco der Posthalter sowie ein Bruder und eine Schwester desselben ermordet und die Postcasse ausgeraubt. Von den Thätern fehlt bisher jede Spur, ebenso von den Mördern des Senators Bartolo in Palermo, trotz des von der Regierung zur Ermittlung derselben ausgelegten Preises von 10.000 Lire.

(Aufstand in Centralamerika.) Der «Newyork-Herald» meldet aus Panama: In der Provinz Esmeraldo des Staates Ecuador ist ein Aufstand ausgebrochen. Es fand ein blutiger Zusammenstoß statt, bei welchem die Regierungstruppen den Sieg davontrugen. Die Regierung verhängte den Belagerungszustand über die Provinz.

(Ein Selbstmord in Wien.) Die Besitzerin einer Küchengeräthe-Handlung, Mathilde Weyda, in Wien und deren Tochter wurden im Geschäftsbewußtlos aufgefunden. Da der Hahn der Gasleitung geöffnet war, so glaubt man, die Frau habe sich selbst tödten wollen.

(Aus Eifersucht.) In Lynta hat die 18-jährige Dienstmagd Anza Borinsky die erst 16 Jahre alte Gattin des Landmannes Rigán aus Eifersucht vergiftet. Die Aermste dürfte kaum am Leben erhalten werden.

(Keine Cholera.) Da seit zehn Tagen in der ungarischen Hauptstadt kein Cholerafall vorgekommen ist, so kann man wohl sagen, daß die Epidemie vollständig erloschen ist.

(Erklärlich.) A.: «An welcher Krankheit ist denn unser Freund Meier eigentlich gestorben?» B.: «Er ließ andere zu oft leben!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderath.

(Fortsetzung.)

* Gemeinderath Dr. Tavčar berichtete über die Entsendung von Gemeinderathsmitgliedern in die Stellungscommissionen und in die Commission zur Bemessung der Militärausgaben. In die Stellungscommissionen wurden gewählt die Gemeinderäthe: Anton Klein, Franz Terček, Ignaz Valentincic und Johann Belskovich; in die Commission zur Bemessung der Militärausgaben die Gemeinderäthe Anton Klein und Franz Terček. Zum Nachfolger für den verstorbenen Bezirksvorsitzer Valentin Hörmann im Pfarrbezirke St. Peter wurde Herr Johann Götz ernannt.

In der vorletzten Gemeinderathssitzung wurden bekanntlich mehrere Anfragen gestellt inbetreff des Verbrauches der Steinkohle und des Schmieröles im Wasserwerke zu Kleče. Gemeinderath Ingenieur Prásky gab nun in dieser Angelegenheit folgende Aufklärung: Im ersten Betriebsjahre wurde im Wasserwerke zu Kleče Trisailer Kohle verwendet; die Qualität derselben war anfänglich befriedigend, später jedoch immer schlechter und enthielt bis 10% Steine, die natürlich zur Heizung nicht verwendet werden konnten. Die hierüber erhobenen Beschwerden blieben seitens der Trisailer Kohlenwerksgesellschaft unbeantwortet. Später wurden Versuche mit der Köflacher, dann mit englischer und schließlich mit Johnsdorfer Kohle angestellt; die letztere erwies sich als die geeignetste und, obwohl der Preis

106 fl. per Waggon beträgt, als die relativ billigste. Das Schmieröl für die Maschinen wird der bedeutenden Preisdifferenz halber nicht aus Laibach, sondern aus Triest bezogen. Inbetreff der Art des Oeles sind die Versuche noch nicht abgeschlossen, doch dürfte das reine Olivenöl dem Zwecke am besten entsprechen. Nachdem noch der Vorstehende Bürgermeister Grasselli betont hatte, daß die Leitung des Wasserwerkes bestrebt sei, wo immer dies möglich, Ersparungen zu erzielen, wurde die Aufklärung des Gemeinderathes Prásky ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Vizebürgermeister Petricil berichtete über das Ersuchen des Unterstützungsvereines für entlassene Sträflinge in Marburg, die Stadtgemeinde Laibach möge dem Vereine als Mitglied beitreten oder in der Stadt eine Subscription zu diesem Zwecke einleiten lassen. Ueber Antrag des Referenten wurde beschlossen, dem erwähnten Vereine mit einem Jahresbeitrage von fünf Gulden beizutreten. (Schluß folgt.)

(Sanctioniertes Landesgesetz.) Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliebung vom 12. Februar d. J. dem vom krainischen Landtage beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend das Oeffentlichkeitsrecht der von Gemeinden Krains für die Dauer von Epidemien errichteten Epidemiespitäler, die Allerhöchste Sanction zu ertheilen geruht.

* (K. l. Schulrath Blasius Probaty.) Tieferschlüffert steht der Lehrkörper der k. l. Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen am Sarge seines hochverehrten Directors, welcher nach einmonatlicher Krankheit am gestrigen Tage um halb 11 Uhr vormittags seine Augen für immer geschlossen. Auf das schmerzlichste getroffen, traten die Mitglieder des Lehrkörpers sofort zusammen, um aus Anlaß dieses trotz Krankheit von niemandem erwarteten Trauerfalles das Nöthige in Berathung zu ziehen; gleich darnach wehte bereits die Trauerflagge vom Anstaltsgebäude nieder, verkündend, welchen herben Verlust die genannten Anstalten eben erlitten. Herr Schulrath Probaty stand den Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen seit dem Jahre 1870 mit seltenem Takt als Director vor und fungierte zugleich als Director der k. l. Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen, in welcher Eigenschaft er stets sein edles Herz gegenüber den zu den Prüfungen erschienen Lehramtsandidaten mit ebensolcher Wärme walten ließ, wie gegenüber den Lehramtszöglingen und Schülern. Im Verkehre mit den Parteien erwies sich der verehrte Schulrath stets als liebevoller Rathgeber. Vor seiner Berufung auf die Directorsstelle wirkte Schulrath Probaty zuerst als Gymnasialsupplent in Laibach, dann als Professor an den k. l. Gymnasien zu Krainburg, Gili und Laibach. Geboren am 23. Jänner 1832 zu Schilten im steirischen Unterlande, erreichte Probaty ein Alter von 61 Jahren. Dem Bekehrte gehörte er seit 1865 an. Morgen um 4 Uhr nachmittags wird Schulrath Probaty zu Grabe getragen werden. Er wird fortleben in den dankbaren Herzen seiner ihn tiefbetrauenden Mitarbeiter und Schüler.

(Aus dem krainischen Landesmuseum.) Ein Donau-Hauser von 316 Meter Länge wurde am 22. December d. J. im Raaber Comitate in Ungarn gefangen. Der Fisch hatte sich wahrscheinlich mit der Schwanzflosse in ein Netz verwickelt und so abgemattet, daß ihm der Fischer eine Leine durch die rechte Kimmenspalte ziehen und ihn am Ufer festlegen konnte. Der Fisch wurde mittelst schnell hergestellten Kranichs ans Land gehoben. Ueber das weitere Schicksal des Fisches berichtet die «Jagd-Zeitung», daß er dreizehn Tage noch lebend in Wien gegen Entrée zu sehen war; dann wurde er getödtet, ausgeweidet, und mit Schnee ausgefüllt noch mehrere Wochen zur Ansicht ausgestellt. Der Fisch lieferte vierzig Kilo Roggen, welcher zu Caviar verwendet wurde. Die Haut dieses Hauses wurde schließlich vom k. l. naturhistorischen Hofmuseum angekauft, und erhielt der Präparator des krainischen Landesmuseums, Herr Schulz, den ehrenden Auftrag, das Thier für die Sammlung des Hofmuseums zu präparieren. Die Haut des Fisches kam in den ersten Tagen des Februar hier an, nachdem das Thier schon fünf Wochen in Wien Speculationsobject gewesen war. Herr Schulz hat den Fisch vortrefflich präpariert und dürfte derselbe noch etwa acht Tage in Laibach verbleiben. Wir machen daher jene, die sich dafür interessieren, auf dieses interessante Präparat aufmerksam, sich die Besichtigung desselben nicht entgehen zu lassen, insbesondere aber wäre Schulen die Besichtigung dieses oft genannten Fisches zu empfehlen, welcher zwei allbekannte Handelsartikel: Caviar und Fischleim, vulgo «Hausenblase», liefert.

(Slovenisches Theater.) Hatten wir schon zu wiederholtenmalen Gelegenheit, in unseren Berichten der vortrefflichen Leistungen des Künstlerpaars Borštnik zu gedenken, so müssen wir mit Hinblick auf den gestrigen Abend, an welchem das überall mit durchschlagendem Erfolge gegebene Sensationsstück «Fedora» von Sardou zum erstenmale über die Bretter der slovenischen Bühne gieng, unser diesbezügliches Lob nur wiederholen. Der große französische Dramatiker hat bekanntlich in seiner «Fedora» für die berühmte Tragödin

Sarah Bernhardt eine Glanzrolle geschaffen, und damit ist schließlich hinsichtlich der Durchführung der Rolle der Fürstin Romazog alles gesagt. Nehmen wir noch, daß die übrigen Personen dieses Dramas, das mit absonderlicher Bühnentechnik aufgebaut, in einzelnen Szenen die Sprache der glühendsten Leidenschaft redet, so ziemlich im Hintergrunde stehen und neben der Fedora eigentlich nur die Figur des Grafen Zpanov die Aufmerksamkeit des Zuschauers fesselt, so erscheint es leicht begreiflich, daß an die Trägerin der Titelrolle immense Ansprüche herantraten, deren Bewältigung neben außerordentlicher Begabung eine echt künstlerische Auffassung erfordert. Nun, wir haben Frau Borstnik schon in den verschiedensten Rollen gesehen, gesehen aber mit aufrichtiger Freude, daß dieselbe die Partie der Fedora zu ihren glänzendsten Leistungen einzureihen berechtigt ist. Die russische Fürstin dünkt uns zwar in mancher Beziehung ein psychologisches Räthsel, allein das durchgeistigte, seelenvolle Spiel der Frau Borstnik ließ uns von dem Unwahrscheinlichen dieses Charakters vollständig absehen. Fügen wir noch hinzu, daß Herr Borstnik als Graf Boris Zpanov seine Partie mit richtigem Verständnisse und der erforderlichen Pointierung durchführte und daß auch das sonstige Personale seiner übrigen geringfügigen Aufgabe im allgemeinen genüge that, so war der außerordentliche Beifall, der nach jedem Actschlusse ertönte, im vollsten Maße berechtigt. Hoffentlich wird «Fedora» in kürzester Zeit zum zweitenmale, und zwar unter gleichem Beifalle, in Scene gehen.

— (Blattern.) Ueber den Stand der in den Ortsgemeinden Weinitz, Mötting, Radovica, Suchor, Semic und Solvitz herrschenden Blatternepidemie wird uns gemeldet, daß dieselbe in letzterer Zeit an Intensität verloren, dagegen an Extensität gewonnen hat. Es treten zwar noch immer vereinzelte Erkrankungsfälle, jedoch keine Massenerkrankungen mehr auf. Am ausgebreitetsten ist dieselbe in der Ortsgemeinde Weinitz, wo fast sämtliche Ortschaften derselben inficirt sind. Seit dem Beginne der Epidemie sind in 21 Ortschaften mit einer Bevölkerungszahl von 6315 Seelen an Blattern 154 Personen erkrankt (33 Männer, 59 Weiber und 62 Kinder), von denselben sind genesen 81 Personen (22 Männer, 26 Weiber und 33 Kinder), gestorben 22 Personen (2 Männer, 7 Weiber und 13 Kinder). In ärztlicher Behandlung stehen noch 51 Personen.

— (Hauszinssteuer.) Nach dem Ausweise, welchem das Finanzministerium dem Abgeordnetenhaufe über die Vorschreibungen der Hauszinssteuer für das Jahr 1892 vorgelegt hat, betrug die Hauszinssteuer in diesem Jahre in Steiermark 1,303.525, in Kärnten 201.987, in Krain 233.430 und im Küstenlande 1,345.943 Gulden. In Graz betrug die Zahl der steuerpflichtigen Häuser 4597 mit einem jährlichen Bruttomietzins von 5,444.732 fl., in Klagenfurt 851 (627.721 fl.), in Laibach 1273 (857.201 fl.) und in Triest 3528 (7.884.441 fl.) Im Durchschnitte entfallen auf ein Haus an Mietzins in Graz 1184 fl. 41 kr., in Klagenfurt 737 fl. 63 kr., in Laibach 673 fl. 38 kr. und in Triest 2234 fl. 82 kr.

— (Gemeindevahl in Tschermoschnitz.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Tschermoschnitz im Bezirke Rudolfswert wurden gewählt, und zwar: Johann Nagelle in Reutabor zum Gemeindevorsteher, Franz Wittine in Tschermoschnitz, Anton Spreitzer in Oberwildbach, Johann Schmid in Stalldorf und Peter Hönigmann in Rußbach zu Gemeinderäthen.

— (Aufgeld für Zollzahlungen.) Der Finanzminister hat im Einvernehmen mit dem ungarischen Finanzministerium das Aufgeld für Zollzahlungen, bei denen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung gelangen, für den Monat März mit 20 1/2 pCt. (um 1/2 pCt. mehr als für den laufenden Monat) festgesetzt.

— (Besitzwechsel.) Der Präsident der krainischen Sparcasse, Herr Josef Luckmann, hat für Rechnung der Frau Antonie von Parovici in Wien das Haus Nr. 9 an der Franz-Josef-Strasse, bisher Eigenthum des Baumeisters Herrn Wilhelm Treo, um den Betrag von 33.500 fl. käuflich erworben.

— (Das Grubenunglück in Skalis.) Vorgestern nachmittags wurden die letzten beim Grubenunglück in Skalis Vermissten geborgen. Es wurden im ganzen 16 Tödt aufgefunden. Einer der Vermissten hat sich gemeldet. Gestern um 7 Uhr abends fand die Beerdigung der Verunglückten statt.

— (Scharlach-Diphtheritis.) Wie uns aus dem Steiner Bezirke geschrieben wird, ist in letzterer Zeit in fünf Ortschaften der Pfarre Glogowitz die Scharlach-Diphtheritis aufgetreten, weshalb die dortige Schule vorläufig bis zum 26. d. M. gesperrt wurde.

— (Vom Theater.) Wegen Erkrankung des Komikers Herrn Hopp kann die für heute bestimmte Aufführung der Operette «Prinz Methusalem» nicht stattfinden, dafür wird die Operette «Der Zigeunerbaron» gegeben.

— (Militärisches.) Wie verlautet, wird der General-Artillerie-Inspector, der durchlauchtigste Herr Erzherzog Wilhelm, im nächsten Monat die Artillerietruppen von Steiermark, Kärnten und Krain inspicierten.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Kaibacher Zeitung.

Schönstein, 22. Februar. Authentisch wurde festgestellt, daß bei der Grubenexplosion in Skalis 17 Bergleute getödtet, 6 schwer, 7 leicht verletzt wurden.

Budapest, 22. Februar. Mittags ist das Eis vom oberen Theile der Margarethen-Insel abgegangen. Zwischen Preßburg und Komorn haben sich drei neue Eisstauungen gebildet. Von Komorn aufwärts ist die Donau im langsamen Fallen begriffen. Auf den Melegheger Dämmen arbeiten 500 Arbeiter.

Gran, 22. Februar. Die Ueberschwemmungsgefahr steigt. Das Eis ist nachmittags von Gran abgegangen, doch unterhalb der Stadt in Stockung gerathen. Der Wasserstand beträgt 520. Das Wasser ist seit früh um 42 Centimeter gestiegen.

Berlin, 22. Februar. Das «Armee-Verordnungsblatt» veröffentlicht eine allerhöchste Cabinetsordre, welche bestimmt, daß das badiische, lothringische und rheinische Armeecorps im bevorstehenden Sommer Manöver vor dem Kaiser abzuhalten haben.

Rom, 22. Februar. Der Papst empfing heute den französischen Botschafter, der ihm als außerordentlicher Abgesandter die Glückwünsche des Präsidenten Carnot und der französischen Regierung überbrachte. Der Empfang der Pilger aus Ungarn, Argentinien und Uruguay wurde wegen einer leichten Erkältung des Papstes verschoben.

Newyork, 22. Februar. Kilanani, die Nichte der Königin Wilinokalani, richtete eine Petition an das amerikanische Volk, worin sie gegen die Beraubung ihres Rechtes auf die Thronfolgerschaft in Hawaii Protest erhebt.

Kunst und Literatur.

— («Ungleich.») Wie man uns mittheilt, ist die gezeichnete Schriftstellerin Nataly von Eschstruth soeben wieder mit einem neuen Romane beschäftigt, welchen sie «Ungleich» betiteln wird, indem sein goldener Faden das Motto ist: «Ungleich aber kann mit Ungleich nur in Liebe sich verbinden.» Dieses in Aussicht stehende, von dem großen Leser- und Freundeskreise dieser von alt und jung gleich beliebten Autorin schon mit Spannung erwartete Werk, welches ebenfalls sowie ihr zum letzten Weihnachtsfeste erschienenen Opus «Comödie» bei Hermann Costenoble in Jena herauskommt, spielt, wie die meisten Geschichten von Eschstruths, auf dem Parquet des Hofes und dürfte wieder allseitiges Interesse erregen, umsomehr, als der Inhalt dem wirklichen Leben abgelauscht sein soll und viel Wahres bringen wird.

Alle in dieser Rubrik besprochenen Bücher und Zeitschriften können durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Dambach bezogen werden.

Angewandte Fremde.

Am 20. Februar.

Hotel Stadt Wien. Kohn, Kfm., u. Grünblatt f. Frau u. Tochter, Wien. — Almond, Reis., Cilli. — Gatti, Kfms.-Gattin, Landstraf. — Simshäuser, Kfm., Worms. — Grünhut u. Klotz, Ingen., Graz. — Belani, Director, Andrih. — Jallie, Gottschee. — Juppel, Regierungs-Concip., u. Gatti, Beamten-Gattin, Loitich. — Sebenitar, Privat, f. Frau, Rakel. — Wunderlich, Privat, Altenstadt. — Dr. Klimel, Beldes. — Kvetkovic, Rudolfswert.

Hotel Elephant. Herz, Kaufm., Weinman und Krafer, Reisende, Wien. — Stampf, Kfm., und Grab, Reis., Prag. — Bruf, Jbria. — Mlekuz, Kaufm., Altenmarkt. — Meyer, Kaufm., Berlin. — Berlic, Pfarrer, Bela. — Mlotnik, Bürgermeister, Stein.

Hotel Südbahnhof. Oberlass, Pola. — Magre, Privat, Loosen. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Pejnovic, Jordan, Ugrenovic, Lufic, Josef und Georg Bezak, Zaharofko, Klemenic, Baresic und Bandostranski, Eissel. — Bosnjak, Eissel. — Prospero, Accordant, Udine. — Buzzella, Truppen-Rechnungsführer, Triest.

Hotel Bayerischer Hof. Strabiz, Commis, Prevali. — Jorec, Besteller, f. Familie, Altenmarkt. — Braune, Besther, und Porubski, Beamter, Gottschee. — Smrekar, Rakko.

Verstorbene.

Den 22. Februar. Blasius Grovath, Director an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt, 61 J., Nesselstraße 10, Herzlähmung.

Im Spitale:

Den 20. Februar. Johann Jeras, Schustergehilfe 33 J., Hirnhautentzündung. — Katharina Karlin, Inwohnerin, 80 J., Altersschwäche.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 22. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 2 Wagen mit Heu und Stroh, 5 Wagen und 2 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wrt. fl. fr.	Wrt. fl. fr.		Wrt. fl. fr.	Wrt. fl. fr.
Weizen pr. Meterctr.	8	8 50	Butter pr. Kilo . .	78	—
Korn »	7	7	Eier pr. Stück . .	2	—
Gerste »	5 50	6	Milch pr. Liter . .	10	—
Hafer »	6 50	6 25	Rindfleisch pr. Kilo	64	—
Halbfrucht »	—	—	Kalbsteisch »	58	—
Heiden »	8 50	8 75	Schweinefleisch »	60	—
Hirze »	5 75	5 50	Schöpfenfleisch »	40	—
Kukuruz »	5 75	5 50	Hähnchel pr. Stück	60	—
Erdäpfel 100 Kilo	3 20	—	Tauben »	24	—
Linzen pr. Hektolit.	14	—	Heu pr. M.-Ctr. .	2 67	—
Erbsen »	13	—	Stroh »	2 23	—
Erbsen »	9	—	Holz, hartes pr. Klafter	7	—
Rindschmalz Kilo	96	—	— weiches, »	5	—
Schweinefchmalz »	66	—	Wein, roth, 100 Lit.	24	—
Speck, frisch »	56	—	— weißer, »	30	—
— geräuchert »	64	—			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
22	7 U. Mg.	713.2	1.8	D. schwach	Regen bewölkt	2.90
	2 » N.	714.0	8.4	SB. schwach	heiter	Regen
	9 » Ab.	716.3	1.0	D. schwach		
Morgens tiefer Barometerstand, trübe, regnerisch; nachmittags und abends heiter. — Das Tagesmittel der Temperatur 3.7°, um 4.0° über dem Normale.						
Verantwortlicher Redacteur: S. Nagel.						



Die Unterzeichneten geben im eigenen und im Namen aller übrigen Verwandten, tief gebeugt von dem herben, schmerzlichen Verluste, der sie betroffen, Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen hat, ihren theuren Gatten, beziehungsweise Vater, Schwiegervater, den wohlgebornen Herrn

Blasius Grovath

k. k. Schulrath, Director der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt

Mittwoch den 22. Februar um halb 11 Uhr vormittags nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 61. Lebensjahre zu sich zu berufen.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Freitag den 24. Februar um 4 Uhr nachmittags im Sterbehause Nesselstraße Nr. 10 feierlichst eingesegnet, nach St. Christoph überführt und daselbst im Familiengrabe beigesetzt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach am 22. Februar 1893.

Julie Grovath geb. Ramm, Gattin. — Clara Camus geb. Grovath, Rosa Grovath, Töchter. — Carl Camus, Ingenieur, Schwiegersohn.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet.

Tief erschüttert gibt der Lehrkörper der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach die Nachricht von dem Hinscheiden seines hochgeehrten Vorstandes, des hochwohlgebornen Herrn

Blasius Grovath

k. k. Schulrath und Director der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach.

Die irdische Hülle des Verbliebenen wird Freitag den 24. Februar 1893 um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Nesselstraße Nr. 10 aus auf dem Friedhofe zu St. Christoph beigesetzt werden.

Er ruhe in Frieden!

Laibach am 22. Februar 1893.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet.

Dankfagung.

Tief erschüttert durch den unerwartet raschen, unsagbar schmerzlichen Verlust unseres theuren, unvergesslichen Vaters, beziehungsweise Gatten, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Franz Rajakowitsch

Adjuncten der krainischen Sparcasse

sprechen wir auf diesem Wege allen Bekannten und Freunden des Dahingeschiedenen, insbesondere der verehrlichen Direction der krainischen Sparcasse und den Herren Beamten für die warme Theilnahme an dem schweren Verluste sowie für die zahlreiche ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte und die vielen prachvollen Kranzspenden den innigsten Dank aus.

Laibach am 23. Februar 1893.

Die tieftrauernde Familie.

Für die vielen Beweise von Theilnahme bei dem Tode seiner guten Stiefmutter, für die zahlreiche ehrenvolle Betheiligung an dem Leichenbegängnisse und für die Kranzspenden sagt verbindlichsten Dank

Felix Schaschel.

Laibach am 23. Februar 1893.

Nach dem officiellen Courzblatte.

C. kr. okrajno sodišče v Ilirski
Bistrici dne 7. februarja 1893.